

Der Fischreier.

Am Ufer eines Bachs, auf einer Wiese, ging
Ein Reiher ernsthaft hin auf laugen dürrn Reinen,
Mit langem Hals, woran ein langer Schnabel hing.

Des Baches Wasser floß auf harten Kieselsteinen,
Durchsichtiger, als ein Krystall,
Bergab mit angenehmen Schall,
Und stand dann wieder tief. Vom Himmel ohne
Wolke,

Fiel warmer Sonnenstrahl
Auf seine Fläche, drang zum kalten Wasservolke,
Lockt' es hinauf, in Haufen ohne Zahl;
Es leste sich, war guter Dinge,
Und machte tausend krumme Sprünge
Am warmen Sonnenstrahl.

Herr Reiher, wie so faul? Du schnappest nicht
einmal

Mit deinem langen Schnabel zu,
Und holst dir einen Hecht? du zauderst? wartest du
Auf einen Karpfen? Ey! wie wlrđ es dich gereun,
Wenn du wirst schnappen woll'n, dann wird kein
Hecht mehr seyn.

Wie ernsthaft stehet er! wie still!
Wie drehet er den Hals, den er nicht brauchen will!
Freund von gesunder Mäßigkeit,
Besinnt er sich, und denkt: Es ist noch Zeit.